

Analyse

Grenzordnung und Grenzmanagement in Zentralasien. Das Beispiel Tadschikistan

Von Kosimscho Iskandarow, Duschanbe

Zusammenfassung

In Zentralasien besteht ein Grenzproblem in doppelter Hinsicht: Die Mehrheit der neuen Staaten hat aus der Sowjetzeit nicht eindeutig festgelegte Landesgrenzen geerbt, die nun in komplizierten und konfliktgeladenen zwischenstaatlichen Verhandlungen delimitiert werden müssen. Daneben ist aber auch die Grenzsicherung unbefriedigend gelöst, Usbekistan hat Teile seiner Grenze vermint, wegen der schlechten Ausrüstung der Grenztruppen ist die Situation an der tadschikisch-afghanischen Grenze unruhig und unsicher. Internationale Unterstützung hat nach Meinung des Verfassers noch keinen durchschlagenden Erfolg gebracht.

Künstliche Grenzen

Nach dem Zerfall der UdSSR standen die neuen Staaten in Zentralasien vor vielen Problemen. Eines war der Aufbau und das Funktionieren souveräner staatlicher Strukturen. Die Regelung der Grenzfragen erwies sich dabei als eine der schwierigsten Aufgaben.

Der heutige Verlauf der Grenzen in Zentralasien entspricht nicht den historischen und geographischen Besonderheiten der Verteilung der Nationalitäten, insbesondere der Tadschiken, in der Region. Er ist das Ergebnis der künstlichen staatlichen Grenzziehung im Jahr 1924 und der darauf folgenden Jahre. Grundlage der sowjetischen Grenzziehung war Lenins Prinzip des Selbstbestimmungsrechts der Völker. Damit wurde das territoriale Prinzip der Bildung von Staaten, das die Region über Jahrtausende geprägt hatte, zugunsten des ethnischen Prinzips aufgegeben. Trotz der gigantischen Arbeit verschiedener Kommissionen erwies sich diese Aufteilung nach ethnischen Prinzipien als sehr kompliziert und bei der national-territorialen Grenzziehung (oder eher beim Versuch einer solchen Grenzziehung) wurden erhebliche Fehler gemacht. Sie waren das Ergebnis objektiver und subjektiver Faktoren, die bis zu diesem Zeitpunkt das sozial-ökonomische und kulturelle Leben der Völker der Region geprägt hatten. Das Jahrhundertlange Zusammenleben der Völker Mittelasiens unter dem einen oder anderen despotischen Regime und die ständigen Wanderungsbewegungen, insbesondere der nomadischen turksprachigen Stämme, ließ ein kompliziertes, buntes Mosaik multinationaler Kischlaks, Bezirke und Gebiete in Mittelasien entstehen. Außer in den Bergregionen und den größten Städten gab es keine Verwaltungseinheiten, in denen Angehörige nur einer Nationalität einigermaßen kompakt siedelten. Zwischen den Nationalitäten bestanden keine klaren Grenzen. So fand die national-staatliche Grenzziehung nicht

auf der Grundlage der freiwilligen Willensäußerung der Völker statt, sondern aufgrund der Direktiven der Bolschewiki. Die historischen Zentren der tadschikischen Kultur – Buchara, Samarkand und andere Städte – liegen z. B. auf dem Territorium Usbekistans. So entstanden praktisch in jeder neugebildeten Republik eine Irredenta und eine Vielzahl von Enklaven.

Die damit verbundenen Probleme traten nur deshalb nicht mit aller Schärfe in Erscheinung, weil die Teilung nur formal war. Alle Republiken Mittelasiens waren Teil des riesigen supranationalen Gebildes mit dem Namen »Union der Sozialistischen Sowjetrepubliken« (UdSSR). Die Delimitation und Demarkation der Grenzen wurde nicht abgeschlossen. Zwischen den Republiken bestanden Verwaltungsgrenzen, die das Leben der Bevölkerung der Region nicht sonderlich behinderten. Erst nach dem Zerfall der UdSSR wurden die Probleme spürbar, die mit den ungerechten und nicht klar definierten Grenzziehungen verbunden waren.

Verwaltungsgrenzen werden zu Staatsgrenzen

Nach dem Zerfall der UdSSR hielten alle zentralasiatischen Staaten offiziell am Prinzip der Unantastbarkeit der Grenzen fest. In einer im August 1993 von Kasachstan, der Russischen Föderation, Tadschikistan, Kirgistan und Usbekistan unterzeichneten Deklaration erklären die vertragsschließenden Seiten ihre gemeinsame Verantwortung bezüglich der Unantastbarkeit der Grenzen mit Drittstaaten und dass sie diese Unantastbarkeit als gemeinsames lebenswichtiges Interesse betrachten. Zugleich besteht aber das Problem der Nichtübereinstimmung von einzelnen Grenzabschnitten, das zu ernstesten ethnischen und zwischenstaatlichen Konflikten führen kann. Bis zum heutigen Tag ist die Delimitation der usbekisch-kirgisischen, kirgisisch-tadschikischen und

usbekisch-tadschikischen Grenzen nicht abgeschlossen. Nach offiziellen Angaben gibt es zwischen diesen Staaten mehr als 60 strittige Territorien. Verschiedene Quellen enthalten sogar unterschiedliche Angaben über die Länge der Grenzen zwischen den Staaten Mittelasiens. Nach Angaben, die der Autor im Außenministerium Tadschikistans bekam, beträgt die Länge der Grenze zwischen Usbekistan und Tadschikistan 1304,88 km. Mit dem am 5. Oktober 2002 von beiden Staaten unterzeichneten Abkommen wurden 1.102,20 km übereinstimmend festgelegt. Die tadschikisch-usbekische Zwischenregierungscommission definierte danach weitere 106,86 km. Damit sind noch 93,82 km der Grenze zwischen Tadschikistan und Usbekistan umstritten. Gegenstand der Auseinandersetzung ist u. a. der Farchad-Staudamm, der sich auf dem Territorium Tadschikistans befindet, aber hauptsächlich Usbekistan versorgt.

Zwischen Tadschikistan und Kirgistan gibt es ebenfalls strittige Grenzabschnitte. Die Länge der gemeinsamen Grenze beträgt nach Angaben des Außenministeriums 987,6 km. Nach unterschiedlichen Schätzungen umfassen die ungeklärten Grenzbereiche eine Fläche von 34.000 – 52.000 ha. Bis zum 1. April 2008 waren 482,2 km der Staatsgrenze mit zwei kleinen strittigen Gebieten delimitiert. Die Lösung der Grenzfrage zwischen diesen beiden Ländern kann nach Einschätzung von Experten noch Jahrzehnte dauern, da sich die zuständigen zwischenstaatlichen Kommissionen auf unterschiedliche Dokumente beziehen.

Minen zum Schutz der Grenze

Folge dieser Unklarheiten können Konflikte zwischen den zentralasiatischen Staaten in den Bereichen Wasser- und Bodennutzung, Umwelt, Bedrohung durch Extremismus und Terrorismus u. a. sein. Wegen fehlender anderer Mittel des Grenzschutzes vermute Usbekistan seine Grenzen, um zu verhindern, dass bewaffnete Mitglieder der »Islamischen Bewegung Usbekistans« und anderer Gruppierungen sowie Drogenkuriere auf sein Territorium gelangten. Anwendung, Lagerung, Produktion und Vertrieb von Antipersonenminen sind nach der Ottawa-Konvention vom 18. September 1997 verboten. Derartige Minen wurden aber in den Jahren 1999/2000 entlang der tadschikisch-usbekischen Grenze in der Region Sogd und an der Grenze zu Kirgistan gelegt. Heute gibt es an der tadschikisch-usbekischen Grenze 54 vermute Bereiche, die von der usbekischen Seite einseitig, ohne Benachrichtigung der tadschikischen Seite und ohne Berücksichtigung noch nicht gelöster Delimitations- und Demarkationsfragen, festgelegt wurden. Außerdem sind die Minenfelder weder abgesichert noch

markiert und stellen eine große Gefahr für die tadschikische Zivilbevölkerung dar. Von 1991 bis Februar 2009 sind 80 Menschen durch Minen zu Tode gekommen, 93 wurden verwundet und verstümmelt. 50 % davon waren Kinder.

Trotz aller Versprechen der usbekischen Führung sind die Minen an der Grenze bis heute nicht geräumt. Die usbekische Seite stellt den Behörden Tadschikistans auch keine Karte der Minenfelder zur Verfügung. So wird die freie Fortbewegung von Menschen und Waren über die Grenze sehr erschwert. Wie bekannt, hat sich die usbekische Delegation unter Verweis auf die zu kurze Vorbereitungszeit auch geweigert, die Partnerschaftsdeklaration »Grenzmanagement und Drogenkontrolle in Zentralasien« der Grenzkonferenz in Duschanbe im November 2008 zu unterschreiben.

Das kann natürlich nicht der Festigung des Vertrauens an den Grenzen Zentralasiens dienen. In Tadschikistan hatte man vergeblich gehofft, dass der Eintritt Usbekistans in Organisationen wie EurasEC (Eurasische Wirtschaftsgemeinschaft) und CSTO (Organisation des Vertrags über kollektive Sicherheit) die Lösung von Problemen zwischen den Ländern Zentralasiens ermöglichen würde. Heute hat Usbekistan seine Mitgliedschaft in der EurasEC ausgesetzt, was sich negativ auf die Beziehungen zu Tadschikistan wie zu den anderen Nachbarn auswirken wird.

Es steht zu befürchten, dass sich das Konfliktpotential an den Grenzen Zentralasiens durch eine von den Eliten der einzelnen Staaten betriebene ethno-nationale Mobilisierung noch vergrößert. Die Festlegung der Grenzen muss daher schnellstens abgeschlossen und vertrauensbildende Maßnahmen ergriffen werden. Gegenseitige Beschuldigungen zwischen Usbekistan und Tadschikistan oder Tadschikistan und Kirgistan werden nicht zu Frieden und Stabilität führen. Die derzeitigen Zustände nutzen Verbrechern und Grenzverletzern. Denn an den Grenzen sind verschiedene Gruppierungen der transnationalen organisierten Kriminalität aktiv, die Konsumgüter schmuggeln und sich mit illegalem Drogenhandel beschäftigen sowie in den internationalen Terrorismus verwickelt sind. Nur bei gemeinsamen und koordinierten Bemühungen aller Länder der Region und der internationalen Gemeinschaft wird man gegen die Kriminellen erfolgreich vorgehen und die Spannung an den Grenzen der Länder Zentralasiens aufheben können.

Grenzen mit dem »Fernen Ausland«

Außerdem gibt es auch noch das Problem der Außengrenzen (d. h. der Außengrenzen der ehemaligen Sowjetunion, Anm. der Redaktion) der zentralasiatischen

Staaten. Die Republik Tadschikistan hat gemeinsame Grenzen mit China und Afghanistan. Die Länge der tadschikisch-chinesischen Grenze beträgt 430 km. Nach langwierigen Verhandlungen zwischen der Volksrepublik China und der Republik Tadschikistan wurde im Jahr 2001 ein Übereinkommen über die Demarkation der Grenze unterzeichnet. Zu Beginn der Verhandlungen erhob China Ansprüche auf fast 30 000 km² des heutigen Territoriums von Tadschikistan. Letztendlich erklärte sich Tadschikistan bereit, etwa 900 km² seines Territoriums an China abzutreten, womit die Spannungen über Grenzprobleme zwischen beiden Staaten aus der Welt geschaffen waren.

Ein großes Problem stellt die tadschikisch-afghanische Grenze dar. Diese Grenze war das Ergebnis der sogenannten Pamirgrenzziehung, die im Zuge der lange anhaltenden Konkurrenz um Zentralasien zwischen Russland und Großbritannien entstanden war. Heute existieren keine strittigen Grenzfragen zwischen Afghanistan und Tadschikistan. In den Jahren der Sowjetherrschaft wurden einzelne Teile der Grenze festgelegt und adäquate Übereinkünfte unterzeichnet. Die Länge der tadschikisch-afghanischen Grenze beträgt 1344 Kilometer. Im Jahr 1993 wurde zwischen Tadschikistan und der Islamischen Republik Afghanistan ein Grenzabkommen unterzeichnet, das die Unverletzlichkeit der Grenzen absichert. Man kann allerdings nicht sagen, dass die Grenze nicht verletzt würde. Vor dem Hintergrund der schwierigen Situation in Afghanistan passiert dies aufgrund der schlechten Ausstattung der Grenzposten und Grenzkontrollpunkte sowie der Unzulänglichkeit und schlechten Ausbildung der Beamten.

Insgesamt gibt es an der tadschikisch-afghanischen Grenze acht Grenzabteilungen und zig Grenzposten und Grenzkontrollpunkte, von denen viele von Grund auf erneuert werden müssten, denn sie wurden in den 1930er und 1940er Jahren erbaut.

Zwischen 1991 und 2005 wurde die tadschikisch-afghanische Grenze von russischen Grenzsoldaten bewacht. Ihr Abzug erfolgte in mehreren Etappen: Ende 2004 zogen die russischen Grenzer in der Pamirregion ab, die Übergabe der anderen Grenzabschnitte wurde im Juni 2005 abgeschlossen. Zwischen 1991 und 2005 verhinderten die russischen Grenzsoldaten 1500 illegale Grenzüberschreitungen.

Nachbar Afghanistan – Probleme und Chancen

Das Problem der heutigen Grenze zwischen Tadschikistan und Afghanistan beruht darauf, dass in Afghanistan schon seit mehr als drei Jahrzehnten ein blutiger

bewaffneter Konflikt herrscht. Die negativen Folgen sind vor allem in Tadschikistan, das von allen zentralasiatischen Staaten die längste gemeinsame Grenze mit diesem Land hat, spürbar.

Afghanistan ist nach wie vor ein Stützpunkt für terroristische Organisationen. In den südlichen, südöstlichen und in mehreren zentralen Provinzen des Landes bestehen Ausbildungslager für Kämpfer von Al Qaida und der Islamischen Bewegung Afghanistans. Von den ausländischen Kämpfern, die auf afghanischem Territorium operieren, sind etwa 20 % Araber, nicht weniger als 15 % kommen aus Tschetschenien und ca. 35 % stammen aus Pakistan. Es gibt Hinweise darauf, dass junge Leute aus Tadschikistan und anderen zentralasiatischen Staaten auch illegal über Afghanistan nach Pakistan reisen, um an religiösen Schulen zu studieren, wo sie unter den Einfluss von extremistischen religiösen Gruppierungen gelangen können.

Das zweite Problem ist der Drogenschmuggel über die Grenze. Afghanistan ist nach wie vor führend im Bereich der Drogenproduktion. In den letzten neun Jahren wurden auf dem Gebiet Tadschikistans mehr als 60 Tonnen Opiate aus dem illegalen Handel beschlagnahmt – darunter mehr als 28 t Heroin. Diese Menge hätte – wenn sie bis zu den Konsumenten gelangt wäre – mehr als 30 Mio. Menschen auf der ganzen Welt zu Drogensüchtigen machen können. Die Ergebnisse der Tätigkeit der Rechtsschutzorgane und der Grenztruppen in den letzten drei Jahren beweisen, dass Tadschikistan ein sicherer Schutzschild gegen die Verbreitung afghanischer Drogen in der Region bleibt. Und das trotz der ungenügenden Ausrüstung/Sicherung der tadschikisch-afghanischen Grenze, der Schwäche des personellen Potenzials, der Auswirkungen des Konflikts in Tadschikistan und anderen Faktoren. Der Anteil Tadschikistans bei der Konfiszierung von illegalen Drogen in den GUS-Staaten beträgt 43 %, der der zentralasiatischen Staaten liegt bei 66 %.

Das dritte Problem ist der grenzüberschreitende Menschen- und Waffenhandel. Seine Bekämpfung verlangt gemeinsame Anstrengungen aller Staaten der Region und der internationalen Gemeinschaft.

Die Grenze zu Afghanistan bildet heute aber auch einen wichtigen Mechanismus der Wirtschaftsentwicklung Tadschikistans. Denn die Grenzkontrollstellen sind nicht nur ein Schutzmechanismus, sondern auch ein Instrument der Entwicklung des Grenzhandels und des Transports von Gütern. Mittlerweile entwickelt sich der Grenzhandel erfolgreich. Um die Zusammenarbeit mit Afghanistan auszuweiten, baut die Republik Tadschikistan Brücken über den Fluss Pjandsch. Bis jetzt gibt es

bereits drei Brücken und Grenzhandelspunkte: in den Dörfern Ruswaj (Gebiet Darwas), Tem (in der Nähe von Chorog) und Ischkaschim. Sie haben große Bedeutung für die Versorgung der Bevölkerung Nordafghanistans (vor allem der Provinz Badachschan) mit Konsumgütern. Die bedeutendste tadschikisch-afghanische Brücke über den Pjandsch wurde Ende August 2007 nach zweijähriger Bauzeit in Betrieb genommen. Dank US-amerikanischer finanzieller Unterstützung können nun mehr als 1000 Autos täglich die Brücke passieren. Auf lange Sicht ist auch der Bau einer Eisenbahnstrecke Duschanbe–Kurgan-Tjube–Kundus geplant. Durch die Fertigstellung dieser Bauten sowie die Rekonstruktion der Straßen in Nordafghanistan würde Tadschikistan Zugang zu den Häfen des Persischen Golfes und des Indischen Ozeans bekommen. Allerdings reicht die technische Ausstattung besonders an den stark frequentierten Grenzpunkten noch nicht für zügige Kontrollen und schnelle Abfertigung.

Eine nationale Grenzschutzstrategie

Natürlich setzt ein neues Niveau des Grenzmanagements eine adäquate materiell-technische Basis, ein angemessenes personelles Potenzial der Grenztruppen sowie die Ergreifung von organisatorischen und gesetzgeberischen Maßnahmen voraus. Dies umfasst eine weitere technische Aufrüstung der Grenztruppen, die Schaffung eines ganzheitlichen Informationsnetzes und einer Datenbasis zum Grenzmanagement sowie die Verbesserung der Infrastruktur der Grenzposten und vieles mehr. In Tadschikistan wurde eine nationale Strategie zur Stärkung der Grenzen 2009–2025 erarbeitet. Ihr Ziel ist die Verbesserung der Sicherheit der Außengrenzen des Landes. Die Strategie berücksichtigt die geografischen Besonderheiten, das komplexe Relief in manchen Grenzabschnitten, die technische Ausstattung, die Bedrohungen durch transnationale kriminelle Gruppen, Kanäle der illegalen Migration und des Menschenhandels sowie die Vorarbeiten zu der unerlässlichen Reform der Gesetzgebung im Bereich Grenzschutz nach internationalen Standards. Zugleich ist klar, dass Tadschikistan diese Ziele ohne eine umfassende internationale Zusammenarbeit nicht erreichen kann.

Internationale Unterstützung beim Grenzmanagement

Es gibt verschiedene internationale Programme und Projekte zum Grenzmanagement in Zentralasien, darunter

auch solche, die im Rahmen der Central Asia Border Security Initiative (CABSI) realisiert werden. CABSI ist ein Zusammenschluss von Mitgliedsländern der Europäischen Union (Großbritannien, Finnland, Frankreich, Polen, Estland, Lettland, Litauen, Kroatien, Ungarn und die USA als unabhängiger Partner). Im Jahr 2002 startete die Europäische Kommission auf Antrag von CABSI und finanziert von der Europäischen Kommission und UNDP das »Border Management Programme for Central Asia« (BOMCA) und das »Central Asia Drug Action Programme« (CADAP). Sie sehen eine Unterstützung bei der Schaffung eines integrierten Grenzmanagements sowie die Verstärkung der Grenzverwaltung und Sicherung der tadschikisch-afghanischen Grenze vor. Im Rahmen des Grenzmanagementprojekts in Afghanistan (BOMAF) wurde, ebenfalls finanziert von der Europäischen Kommission, die Zusammenarbeit zwischen den Grenzsoldaten Afghanistans und Tadschikistans vorangetrieben. Obwohl viel getan wird, kann man nicht sagen, dass die tadschikisch-afghanische Grenze sicherer geworden ist. Die Ausstattung der Grenztruppen mit Technik und Ausrüstung muss weiter verbessert werden.

Es ist noch viel zu tun, ...

In Zukunft muss die Grenzverwaltung Tadschikistans große Anstrengungen bei der Beendigung der Delimitation und Demarkation einzelner Abschnitte der tadschikisch-usbekischen und der tadschikisch-kirgisischen Grenze unternehmen. Sie muss nach Wegen suchen, wie die tadschikisch-usbekische Grenze entmint werden kann, um so eine Atmosphäre des Vertrauens zwischen benachbarten Staaten zu schaffen. Die Grenze sollte für den freien Verkehr von Gütern, Kapital und Arbeitskräften offen sein. An der tadschikisch-afghanischen Grenze ist eine moderne Ausrüstung, die Sanierung der bestehenden und die Schaffung neuer Grenzposten sowie eine professionelle Ausbildung der Grenztruppen nötig. Frieden und Stabilität an dieser Grenze wie in der gesamten Region werden in vielerlei Hinsicht davon abhängen.

*Aus dem Russischen von Gusel Ibragimowa und
Claudia Schlag*

Informationen über den Autor und Lesetipps finden Sie auf der nächsten Seite.

Über den Autor:

Dr. Kosimscho Iskandarow studierte an der historischen Fakultät der staatlichen Universität Tadschikistans. Leiter der Abteilung für Geschichte und Erforschung regionaler Konflikte des Instituts für Orientalistik an der Akademie der Wissenschaften der Republik Tadschikistan.

Lesetipps:

- Kyrgyzstan: Ambiguous Kyrgyz-Tajik Border increases risk on conflict, 2/2/09, <http://www.eurasianet.org/departments/insightb/articles/eav020209b.shtml>
- Alisher Khamidov, Ferghana Valley: Harsh Winter's Legacy Stokes Ethnic Tension, 6/2/08, <http://www.eurasianet.org/departments/insight/articles/eav060208.shtml>
- Central Asia. Border Disputes and Conflict Potential, 4. April 2002, ICG Asia Report No 33, http://www.crisisgroup.org/library/documents/report_archive/A400606_04042002.pdf
- Zur aktuellen Annäherung zwischen Dushanbe und Taschkent: Konstantin Parshin, Tajikistan: Is Tashkent Reaching out to Dushanbe?, 2/26/09, <http://www.eurasianet.org/departments/insightb/articles/eav022609a.shtml>

Analyse

BOMCA und CADAP – EU-Programme zur Einführung eines modernen Grenzmanagements in Tadschikistan

Von Richard Lewington, West Dorset/UK

Zusammenfassung

Tadschikistan steht wegen seiner langen, abgelegenen und schlecht gesicherten Grenze mit Afghanistan an vorderster Front bei den internationalen Bemühungen um Kontrolle und Verhinderung des Drogenhandels, insbesondere mit Heroin und Opium. Die Europäische Kommission unterstützt die tadschikischen Behörden diesbezüglich mit zwei einander ergänzenden EU-Programmen, dem Border Management Programme in Central Asia (BOMCA) und dem Central Asia Drug Action Programme (CADAP) bei der Verbesserung und Modernisierung der Methoden ihres Grenzmanagements. Im folgenden Beitrag schildert ein ehemaliger Mitarbeiter dieser Programme ihre wichtigsten Inhalte und Erfolge, ergänzt durch persönliche Beobachtungen.

Geografischer und historischer Kontext

Alle ehemaligen zentralasiatischen Sowjetrepubliken sehen sich, seit sie 1991 die Unabhängigkeit erlangt haben, unvorhergesehenen und gewaltigen Problemen bei der Sicherung ihrer Grenzen gegenüber. Dies betrifft sowohl die Grenzen der Staaten untereinander (die sogenannten »inneren Grenzen«) als auch die Grenzen zu ihren Nachbarn China, Afghanistan und Iran (die sogenannten »äußeren Grenzen«). Für Tadschikistan sind diese Schwierigkeiten aufgrund seiner abgeschiedenen Lage und seines Reliefs besonders groß: 93 % des Territoriums sind gebirgig. Die Straßen-, Schienen- und sogar Luftverbindungen zwischen den einzelnen Landesteilen sind schwierig und zeitaufwendig: Eine Zugfahrt von Schaartus im Südwesten nach Chodschem im Norden dauert zum Beispiel vier oder fünf Tage – auf einer Strecke, die mehr als 100 km durch Turkmenistan

und zwei Mal (!) durch Usbekistan führt. Eine Autofahrt von der Hauptstadt Dushanbe nach Murgab in der Region Berg-Badachschan ist – bestenfalls – eine harte 3-Tages-Reise, im Winter steckt sie ganz besonders voller Hindernisse.

Vom Süden Tadschikistans breiten sich einige der weltweit höchsten Gebirge fächerartig aus: Pamir, Hindukusch, Karakorum, Tienschan und Himalaja. Die Grenze zwischen Tadschikistan und Afghanistan verläuft durch eine der großen historischen Grenzregionen. Zu Kolonialzeiten war diese Grenze die politische Bruchlinie zwischen zwei großen Imperien: dem zaristischen Russland und Britisch-Indien. Der Wachan-Korridor wurde eigens geschaffen, um eine Pufferzone, einen Cordon sanitaire, zwischen beiden Mächten zu bilden. Zu Zeiten der chinesisch-sowjetischen Konfrontation wurde die sowjetische Grenze in Tadschikistan